



## KOLUMNE

Text: Dr. med. Antje Radandt-Obermaier

# ZWEI BLONDINEN AM MEER

Es ist wieder soweit. Herbstferien bedeuten für mich ans Meer fahren. Seit Wochen habe ich mich darauf gefreut. Eine Woche an die Nordsee. Besonderheit: Ich fahre allein. Eigentlich nicht ganz allein. Marla begleitet mich natürlich. Allein meint das Fehlen einer menschlichen Begleitung. Es meint, einmal eine Woche mit sich selbst auskommen zu müssen. Das setzt voraus, dass man sich ein bisschen leiden kann. Das setzt auch voraus, dass man sich nicht täglich intensiv verbal austauschen muss. Und es setzt in meinem Fall den tierischen Begleiter voraus, der zu keinem Zeitpunkt das Gefühl von Einsamkeit entstehen lässt.

Ich fahre nach Südholland. Vorher machen Marla und ich einen kleinen Abstecher inklusive Übernachtung bei meiner Mutter in Bochum. Mit Tieren kann sie eigentlich überhaupt nichts anfangen. Umso spannender finde ich es, ein Gespräch zwischen ihr und Marla in der Küche belauschen zu können, in dem sie Marla mit der ihr eigenen Bestimmtheit mitteilt, dass sie keine Hilfe beim Kochen braucht und auch nichts versehentlich auf den Boden fallen wird. Die Scheibe Käse, die sie ihr anschließend wortlos zuwirft, lasse ich unerwähnt.

Am nächsten Tag geht es dann weiter nach Nordwijk. Ein kleines Ferienhaus an den Dünen in einem Ferienhauspark. Nein, hier ist Anfang November wahrlich nicht viel los. Ein paar Holländer, die das Wochenende hier verbringen und einige Hundebesitzer. Alle genießen die Möglichkeit, am Strand unbegrenzt und uneingeschränkt lange Spaziergänge mit ihren geliebten Vierbeinern unternehmen zu können.

In dem Moment in dem ich mein Domizil betrete, fühle ich mich großartig. Eine Woche für mich. Eine Woche keine Ansprache. Eine Woche keine Rücksichtnahme auf Befindlichkeiten. Eine Woche Spaziergänge, Lesen, Hund kraulen, blöd schauen (das kann ich recht gut, wenn es keiner sieht). Marla ist sofort angekommen. Ich drapiere gleich ihre Decke auf dem zweisitzigen Sofa. Marla, das ist deine Ecke! Hier darfst du liegen! Marla befindet das Sofa im Laufe der Woche als zu klein für zwei Personen. Hunde können sich unglaublich lang und breit machen. Der Sessel ist aber auch richtig bequem, denke ich mir. Die Woche ist zu kurz, um mit dem Hund zu streiten.

Im Zentrum des Tages stehen ausgiebige Spaziergänge durch die Dünen und am Strand. Ich liebe das. Ich mag den Wind, das Rauschen, den Blick über das Meer. Begegnungen mit anderen Menschen

gestalten sich kurz. Die von neunundneunzig Prozent der Menschen, die sich um diese Zeit hier tummeln mitgeführten Hunde, werden von Marla unterschiedlich enthusiastisch „begrüßt“. Ja, tatsächlich ist der Kontakt mit anderen Retrievern am einfachsten. Die verstehen sich, das passt. Artgenossen anderer Rassen scheinen teilweise einen für Marla nicht verständlichen Dialekt zu sprechen. Sie werden (bis auf wenige Ausnahmen) weitgehend ignoriert. Auf keinen Fall wird sie gern angestarrt, weder von Mensch noch von Hund. Sie bleibt dann sofort stehen, geht keinen Schritt weiter. In der Regel legt sie sich kurz hinter oder neben mir ab. Die Reaktionen der Gegenseite reichen von missmutigem Ausdruck, weil man ja jetzt den eigenen Hund wohl Anleinen soll, bis zu größter Bewunderung für diesen unglaublich gut erzogenen Hund, der auf kleinste unsichtbare Kommandos zu hören scheint. Tatsache! Ich hab das so stehen lassen und versucht, einen unglaublich souveränen Gesichtsausdruck anzunehmen. Ich hatte mir ja vorgenommen, in dieser Woche nicht so viel zu reden.



Der Rest des Tages besteht aus herrlichem „Nichts“. Keinerlei Wunsch nach Austausch. Manchmal sitze ich nur da, höre Musik und schaue meiner Marla beim Schlafen zu. Eines wird mir aber im Laufe der Woche auch ganz deutlich. Ich genieße das allein sein, weil es eine freiwillig gewählte Einsamkeit ist. Weil ich weiß, dass zuhause jemand auf mich wartet. Und mir wird auch klar, dass ich mich ohne Marla wahrscheinlich nach kurzer Zeit ein bisschen unerträglich finden würde. Aber sie schaut mich mit diesem „Gott Frauchen, du bist großartig“ Blick an, der so gut tut und aus tiefstem Herzen zu kommen scheint. Auf das Sofa komme ich im Laufe der Woche trotzdem nicht. Man sollte die Kirche im Dorf lassen, denkt sich Marla wohl.

**Frau Dr. med. Antje Radandt-Obermaier ist Fachärztin für Neurochirurgie und seit 2008 in Ingolstadt niedergelassen.**